

Predigt zu den **95 Thesen** von Martin Luther

Pfr. i.R. Karlheinz Potthoff, 16. Juli 2017

Liebe Gemeinde,

am 31. Oktober 1517, dem Tag vor Allerheiligen, geschieht in Wittenberg folgendes:

Martin Luther, Augustinermönch, schreibt zwei Briefe: den einen an den Erzbischof von Mainz, Kurfürst Albrecht, und den anderen an den Bischof von Brandenburg, Hieronymus Schulz. In diesen Schreiben wendet sich Luther gegen marktschreierische und falsche Auffassungen über den Ablass, wie sie der Dominikanermönch Johannes Tetzel verkündet. Der heizt den Leuten richtig ein, macht Angst und verkauft sog. Ablassbriefe. Das eingenommene Geld dient im Wesentlichen der Finanzierung des Baus der Peterskirche in Rom. Aber auch die Bischöfe vor Ort profitieren mit einem Anteil an diesem Geld. Der Mainzer Bischof z.B. kann das Geld gut zur Rückzahlung seiner hohen Schulden gebrauchen, die er bei den Fuggern hat, den Finanzgrößen der damaligen Zeit.

Luther schreibt im Brief an Albrecht, dass Tetzel u.a. behaupte: Ich rede und handele aufgrund von Instruktionen, die in Albrechts Namen erlassen worden sind. Er bittet den Erzbischof um Änderung der Anweisungen.

Den beiden Schreiben fügt er 95 Thesen bei, in denen er in wissenschaftlicher Form darlegt, wie zweifelhaft seiner Meinung nach die von Tetzel verbreiteten Meinungen zum Ablass sind.

Ob er an diesem 31.10. seine Thesen wirklich auch an die Tür der Schlosskirche, dem Anschlagsbrett der Universität in Wittenberg, schlägt, ist nach Erkenntnissen der meisten Forscher heute wohl eher Legende. Luther selbst hat das zumindest nirgendwo schriftlich fixiert. Es existiert nur eine Äußerung seines Freundes Melanchthon darüber. Aber exakt bestreiten und widerlegen lässt sich beides nicht.

Belegt und sicher ist aber, dass Luther seine Thesen zeitgleich an mehrere Universitäten schickt und zur öffentlichen Disputation über das Thema Ablass einlädt.

Den Thesen setzt er eine Einleitung voran: „ In Liebe zur Wahrheit und im Verlangen, sie zu erhellen, sollen die folgenden Thesen in Wittenberg disputiert werden – unter dem Vorsitz des ehrwürdigen Paters Martin Luther, Magister der freien Künste und der heiligen Theologie, dort auch ordentlicher Professor der Theologie. Daher bittet er (also Luther) jene, die nicht anwesend sein können, um mit uns mündlich zu debattieren, dies in Abwesenheit schriftlich zu tun. Im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Amen.“

Diese Einleitung, sowie auch die Thesen selbst, sind in Latein verfasst. Wir befinden uns also im universitären Umfeld. Und mit der selbstbewussten Aufzählung seiner akademischen Titel (auf die er übrigens sein ganzes Leben sehr stolz war) unterstreicht Luther ja seine Absicht, eine Disputation im Kreis von Professoren zu führen – also in einer begrenzten Öffentlichkeit. Doch es kommt ganz anders. Die Bischöfe reagieren zunächst nicht, die Kollegen schweigen. Es kommt zu keiner Disputation. Dafür breiten sich die bald ins Deutsche übersetzten Thesen über den Ablass schnell im Land aus und werden auch im Volk diskutiert. Später wird sich dann im Rückblick die Meinung durchsetzen, dass wir im Umfeld des 31.10.1517 den Beginn der folgenden großen Umwälzungen sehen können. Es ist zumindest das symbolische Datum dafür geworden. Wobei die schnelle Verbreitung der Thesen und ihre Aufnahme in breiten Volkskreisen wohl auch den Schluss zulassen, dass bereits eine nicht unerhebliche Missstimmung gegenüber dem Ablass, der Kirche und Rom vorhanden war.

Aber nun: Worum geht es eigentlich beim Ablass?

Im Sakrament der Beichte bekennt der Gläubige seine Sünden. Er erforscht sein Gewissen und bekommt als reuiger Sünder die Vergebung der Schuld im Namen Gottes zugesprochen. Nun kann er sicher sein, dass ihm die drohende ewige Höllenstrafe erlassen ist. Übrig bleiben aber noch die sogenannten zeitlichen Sündenstrafen, die sowohl das gegenwärtige Leben als auch das Leben nach dem Tod betreffen und belasten.

Und um diese zeitlichen Sündenstrafen geht es beim Ablass. Sie können durch einen Ablass gemildert , verkürzt oder auch ganz erlassen werden.

Auch wenn die Sünde durch die sakramentale Beichte vergeben ist, sind ihre Konsequenzen im Hier und Jetzt noch spürbar. Die Sünde ist vergeben, aber die Folgen sind nicht aus der Welt. Die Büsserinnen und Büsser sind aufgerufen,

diese auf ihm liegende Last/Strafe stetig zu verringern, die Schuld zu sühnen und wiedergutzumachen, was nach gängiger Meinung durch gute Werke geleistet werden kann, wie Gebete, Almosen, Pilgerfahrten usw. Die letzte, notwendige Läuterung geschieht nach dem Tod, auf dem Weg zu Gott, der zur Zeit Luthers und viele Jahrhunderte danach durch die Vorstellung des Fegefeuers geprägt war. Diese Vorstellung ist heute allerdings auch in der katholischen Theologie weitestgehend überholt.

Nach römisch-katholischer Lehre verwaltet die Kirche einen Pool an Gnadenschätzen, aus dem sie Zuwendungen an reuige Sünder austeilen kann, - **Abläss gewähren**, - der ihm und auch Verstorbenen die Strafen erleichtern und zum Teil auch abnehmen kann. Wenn ich es richtig verstehe, ist das bis heute im Wesentlichen römisch-katholische Lehre und der Papst macht ab und an in sog. Jubeljahren z.B. davon Gebrauch.

In seinen Thesen stellt Luther diese Lehre auch gar nicht grundsätzlich in Frage. Er stößt sich vielmehr leidenschaftlich an Missbrauch und Verdrehung.

Luther war ja auch Priester und Beichtvater in der Wittenberger Stadtkirche. Und er beobachtete, dass vielen aus seiner Sicht die rechte Bußgesinnung und Reue fehlte. Sie ließen sich die Vergebung zusprechen, verwiesen dann aber darauf, dass sie ja bereits Ablassbriefe gekauft hätten und es nun keiner besonderen Veränderung in ihrem Leben mehr bräuchte. Das sei durch den Kauf der Briefe erledigt.

Geldzahlung macht Lebensveränderung überflüssig.

Und noch entsetzter war er, als bemerkte, dass Leute den Satz, den man Tetzels zuspricht: „Sobald das Geld im Kasten springt, die Seele aus dem Fegfeuer springt“, so deuteten: Wir brauchen überhaupt keine Beichte mehr! Mit dem Kauf der Briefe sind uns bereits die *Sünden* erlassen, nicht nur die Sündenstrafen. Und das gilt auch für Verstorbene, für die wir Ablassbriefe kaufen.

Geldzahlung regelt die geistlichen Dinge. Geld erkaufte die Seelenheil.

Es ist wahrscheinlich Luthers Verzweiflung über solche Beichtgespräche, die ihn die Thesen schreiben lassen.

Sie haben keinen logischen Aufbau und atmen viel mittelalterliches Denken. Zugleich setzt Luther aber bereits zu diesem frühen Zeitpunkt Akzente, die später seine Theologie prägen werden.

Ein paar Beispiele.

These 36: Jeder Christ, der wirklich bereut, hat Anspruch auf völligen Erlass von Strafe und Schuld, auch ohne Ablassbrief.

These 37: Jeder wahre Christ, lebend oder tot, hat, ihm von Gott geschenkt, teil an allen Gütern Christi und der Kirche, auch ohne Ablassbriefe.

Dass Gott sich unser freundlich annimmt, braucht und kann sich niemand durch besondere Werke erkaufen. Luther wollte, dass Menschen vor Gott nicht auf sich selbst vertrauen, schon gar nicht auf Ablassbriefe oder große Spenden für Brot für die Welt oder fleißigen Einsatz für Flüchtlinge oder Alte und Kranke. Damit lässt sich vor Gott nichts erreichen. Spendenquittungen will allenfalls das Finanzamt sehen. Sie haben keine Kraft, jedenfalls keine Kraft, Vertrauen auf Gott zu stiften. Gottes freundliche Zuwendung zu uns ist sein Geschenk. „So halten wir nun dafür, dass der Mensch vor Gott gerecht werde ohne des Gesetzes Werke“. Das hat Luther bei Paulus abgeguckt.

Zugleich betont Luther aber in mehreren Thesen die Notwendigkeit der „Guten Werke“, um bei diesem Begriff zu bleiben.

Thesen 1 und 43, 44-45

1 Als unser Herr und Meister Jesus Christus sagte: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“, wollte er, dass das ganzes Leben der Glaubenden Buße sei.

43 Man muss die Christen lehren: Wer einem Armen gibt oder einem Bedürftigen leiht, handelt besser, als wenn er Ablässe kauft.

44 Denn durch ein Werk der Liebe wächst die Liebe, und der Mensch wird besser. Aber durch Ablässe wird er nicht besser, sondern nur freier von der Strafe.

45 Man muss die Christen lehren: Wer einen Bedürftigen sieht, sich nicht um ihn kümmert und für Ablässe etwas gibt, der erwirbt sich nicht Ablässe des Papstes, sondern Gottes Verachtung.

Der Tübinger Kirchenhistoriker Heiko Obermann, geht so weit, dass er sagt: Die 95 Thesen stehen unter der Überschrift: *Gute Werke sind besser als Ablass*. Vielleicht etwas zu zugespitzt. Aber die Richtung stimmt.

Wobei für Luther die guten Werke, die Werke der Liebe, jetzt nicht mehr im mittelalterlichen Sinn als Verdienst vor Gott gelten, sondern als die notwendigen Zeichen der Buße. Als die unumgängliche Antwort des Menschen auf den Zuspruch der Vergebung. Er wehrt sich gegen die „billige Gnade“, die meint: der Kauf eines Ablassbriefes, der Einsatz von Geld reicht, da muss man sonst nichts mehr ändern im Leben.

Nein, das ganze Leben soll Buße sein, was nicht meint, zerknirscht mit gesenktem Kopf abgeschottet durch die Welt zu laufen. Sondern im Gegenteil: Die Antwort auf die Zuwendung Gottes zu mir ist meine Zuwendung zur Welt und zu den Menschen. Das, was lange Luthers Ideal war: mönchisches Leben im Dienst der Heiligkeit hinter den Klostermauern, wird hier durchbrochen. Buße heißt für ihn hier: tätige Hinwendung zur Welt, zu den Menschen, aufmerksam sein, Not sehen, hingehen.

Ich schließe mit *These 92 und 93*

92 Mögen daher alle jene Propheten verschwinden, die zum Volk Christi sagen: Friede, Friede!, und ist doch nicht Friede.

93 Möge es all den Propheten wohlergehen, die zum Volk Christi sagen: Kreuz, Kreuz!, und ist doch nicht Kreuz.

Der Glaube soll nicht einlullen, nicht in falschen Sicherheiten wiegen, keine Versicherungspapiere verkaufen, die Heil suggerieren.

Er soll das ansehen, was an Kreuzen des Leids in der Welt aufgerichtet ist und den Abbau dieser Kreuze nicht als aufgelegte Last, als Kreuz verstehen, sondern als die angemessene Antwort des Glaubens auf Gottes Tun an uns.

Amen